

Stein ist ein Material von grosser Faszination : Porträt des Bildhauers Paul Nünlist

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **58 (2000)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stein ist ein Material von grosser Faszination

Porträt des Bildhauers Paul Nünlist

Der Oltner Bildhauer Paul Nünlist liebt den Stein als Material für seine Arbeiten über alles. Sein Wissen um den Stein und seine besondere Beschaffenheit ist gross und vielschichtig und fast ohne Grenzen. Geht er in einen Steinbruch, sei es in der Bornlücke oder sonst wo, so fesselt ihn Farbe, Beschaffenheit, Struktur und vor allem die ganz persönlichen Zusammenhänge und Hintergründe eines Steins, die Umgebung, in der er zu Hause ist, und all die vielen differenzierten Eigenschaften bis ins kleinste Detail. Bei der Wahl eines Steins ist er ein Perfektionist, der sich ganz genau überlegt, was er mit einem bestimmten Stein formal gestalten will. «Ein Stein muss steinig und felsig bleiben, sonst wird man seiner ursprünglichen Beschaffenheit nicht gerecht», diese Aussage ist dem Bildhauer Paul Nünlist wichtig. Vor allem fasziniert ihn, dass mit dem Material Stein nicht alles machbar ist, man ist an ganz bestimmte Gegebenheiten gebunden, und dies macht die künstlerische Gestaltung, die eigentliche Formgebung, besonders interessant. Als grosses Vorbild versteht er Jakob Probst, der das Wehrdenkmal im Oltner Stadtpark und die Wildsau bei der Alten Brücke an der Aare geschaffen hat und den er persönlich kannte.

Die Arbeit am Stein

Betrachtet man den Stein, den es zu behauen gilt, so sucht man als Bildhauer auch nach dem richtigen Werkzeug, das ihn bearbeiten soll. Glatte Flächen schaffen Spannungsfelder; es entstehen ganz unterschiedliche Strukturen, die interessante Gegensätze auslösen. Bei der Gestaltung eines Objektes, eines Brunnens oder einer ganz bestimmten Figur, ist dem Bildhauer Paul Nünlist der Inhalt, das eigentliche Thema wichtig. Er liebt es, über die tieferen Zusammenhänge nachzudenken, den

Standort genau zu überlegen, auch die örtlichen Zusammenhänge. Wasser und Stein, aber auch ein Brunnen muss mit dem Ort, wo er steht, zu einer Einheit werden, nicht in dem Sinne, dass keine Spannung oder kein Kontrast entstehen darf, sondern so, dass trotz Gegensatz alle Elemente bewusst ineinander fliessen und zu einer geschlossenen Aussage werden.

Im letzten «Oltner Neujahrsblatt» haben wir den Fischbrunnen an der Aare bei der Gäubahnbrücke vorgestellt, der vor kurzer Zeit eingeweiht wurde und an dem er lange und intensiv gearbeitet hat. Der Stein, ein warmer, beiger Jura-Kalkstein, eignet sich besonders gut zu dieser weichen und doch geschlossenen Form. Der Fisch wird zu einem sympathischen und wohlthuenden Blickfang, wenn man der Aare entlang von Aarburg kommend langsam in die Stadt hineinfährt oder spaziert. Der Platz, auf dem er steht, ist nicht gross, doch durch den Fischbrunnen bekommt er viel Charme und Aussagekraft und verführt den Passanten zum Verweilen, denn fliessendes Wasser ist von grosser Anziehungskraft für uns Menschen.

Ein echter Oltner

Paul Nünlist ist 1931 in Olten geboren und hat auch fast all seine Lebensjahre in Olten verbracht. Seit 1952 besitzt er ein eigenes Atelier, und viele von uns kennen ihn von seiner originellen Art her, oder einfach nur, weil er oft mit seinem Mofa durch unsere Stadt fährt, manchmal mit Anhänger, um seiner bildhauerischen Arbeit nachzugehen. Er kennt Olten und vor allem die Oltner Altstadt wie seine Hosentasche. Überall weist er auf den Stein hin, gibt Auskunft über die Beschaffenheit der Fassaden, der Steingesimse und Stützen, der Brunnen in unserer Stadt, staunt über unschöne Veränderungen

und freut sich, wenn etwas bei einer Restaurierung gelungen ist. Er ist ein kritischer Beobachter; sein Fachwissen ist gross und beruht auf langjähriger Erfahrung. Zahlreiche Brunnen und Fassaden hat er selbst restauriert, andere auch in unserer Region neu geschaffen wie zum Beispiel in Dulliken, den Schulhausbrunnen im Sali, den Dorfbrunnen in Kienberg, in Dulliken den Bibliotheksbrunnen und den Jubiläumsbrunnen und die interessante Plastik «Gemeinschaft» beim Biotop vor dem Gemeindehaus. Aber auch in Wangen, Kappel, Egerkingen schuf er die bekannten Waldsteine, und wenn er heute auch älter ist, so packt ihn in der gleichen Art wie früher der Stein, und mit grosser Leidenschaft geht er an neue Aufgaben heran.

Steingedanken

So ist es eigentlich nicht erstaunlich, dass er den Weg auch zur Steinlithographie fand und schon vor vielen Jahren mit dieser fesselnden Handdrucktechnik zu arbeiten begann. Paul Nünlist ist ein ausgezeichneter Beobachter und Zeichner, der auch die kleinsten Einzelheiten aufnimmt und sie auf seinen Blättern geschickt umsetzt. So finden wir Ansichten von der Oltner Altstadt, das frühere Bauerngehöft im Kleinholz, ein besonders gelungenes Bild, aber auch umgesetzte, einem Thema gewidmete Arbeiten. Mit philosophischem Gespür geht er ganz bewusst Themen unserer Zeit nach, beschäftigt sich mit Kontrasten, Hochhaus gegen die wundersam gewachsene Struktur eines Weizenhalmes. Die Natur im Kontrast zur Technik, und doch miteinander verzahnt, da keines losgelöst vom anderen existieren kann. Aber auch das Thema Musik, der Mensch, die Frau, vor allem in Bezug auf die Natur, verknüpft mit dem Gedanken, des Wachsens und Werdens,

beschäftigen ihn. Der Baum, in dem ein Frauenkörper eingeschlossen ist, eine Symbiose von Mensch und Natur signalisierend, packt ihn, auch die Welt der Blumen, die in den Bereich der fraulichen Ausstrahlung gehören und für ihn von besonderer harmonischer Schönheit sind. Einzelne Themen löst er formal auf, setzt sie um in persönlich geprägte Gestaltungsweisen, aber immer spürt man seine persönliche Liebe zur Natur sowie den Respekt der Natur, dem Stein gegenüber.

«Für mich gibt es nichts Schöneres, als in einem Steinbruch zu stehen und die Steine und felsigen Elemente auf mich wirken zu lassen.» Diese leidenschaftliche Beziehung zum Stein hat er sich bis heute bewahrt und ist dabei jung und offen geblieben. «So lange ich arbeiten kann, solange ich einen Stein bearbeiten und formal gestalten darf, dass daraus ein Objekt, ein Brunnen, eine Figur wird, die mich befriedigt, bin ich ein glücklicher Mensch, der nichts Überflüssiges zum Leben braucht, sondern einfach nur diese Möglichkeit mit dem Stein zu arbeiten, ihm durch formale Bearbeitung eine neue Bestimmung zu geben, so dass jeder seine Schönheit, seine Beschaffenheit miterleben kann. Er weiss und es ist ihm fast schmerzlich bewusst, dass der Stein als Material heute durch das Eisen, durch Eisenplastiken oft verdrängt wird. «Arbeitet man mit Stein, kann man eigentlich keine Vorarbeiten machen, die nicht durch einen ganz bestimmten Auftrag formuliert wurden, denn das Material ist zu kostspielig.» Und trotz diesem Nachteil möchte er mit keinem anderen Material arbeiten. «Der Stein bedeutet mir alles, vor allem weil alles steinig und felsig bleibt, und man mit ihm nicht einfach umspringen kann, so als wäre er nur Materie und hätte keine Beschaffenheit, die ihn für ganz bestimmte Verwendungszwecke vorbestimmt. Wer mit dem Stein arbeitet, muss materialgerecht arbeiten, und dies ist für mich immer wieder eine neue Herausforderung, die mich packt und begeistert. Je grösser ein Brunnen oder ein Objekt, um so engagierter packt mich die Arbeitswut und die Leidenschaft zur Umsetzung, der Stein ist mein bester und treuester Freund.»



Paul Nünlist bei der Arbeit und ein fertig gestellter Brunnen

